

Demochange
Demographic

Cities -
Change and
European Cities

Workshop
Trieste



Betreuung:
Prof. Dr. Ingrid Breckner
Phd. Massimo Bricocoli (DiAP-Politecnico di Milano)

SS 2010

Erstellt von:

Dominique Jordan (3002089)
Anna-Marijke Koehn (3017671)
Tugba Kula (3000346)
Merle Pannecke (3001531)
Mohammad Saeidimadani (20523744)
Hanna Santoro (3001565)

Inhaltsverzeichnis

Demochange Cities - Demographic Change and European Cities.....	3 - 5
Muggia - Zindis.....	5 - 7
Demographischer Wandel.....	8 - 15
Komponenten des demographischen Wandels...	9 - 12
Auswirkungen des demographischen Wandels.	13- 15
Akteure und Projekte.....	16 - 17
Bertelsmann Stiftung.....	17
Demographische Einflüsse auf die kommunale Finanzsituation.....	18 - 21
Demographischer Wandel in Hamburg.....	22 - 25
Danksagung.....	26
Quellen.....	27 - 29
Abbildungsverzeichnis.....	29 - 30

Demochange Cities - Demographic Change and European Cities

Die „Summer-School“ beschreibt ein Förderprogramm („Intensive Programm“) der Europäischen Union, das erstmalig zweiwöchig im Jahre 2010 in Triest/ Italien unter dem Titel „Demochange Cities“ stattfand. In den nächsten drei Jahre soll es in jeweils unterschiedlichen europäischen Ländern stattfinden.

Das zentrale Thema des zweiwöchigen Workshops befasste sich mit den Folgen des demographischen Wandels (Alterung der Gesellschaft, Zu- bzw. Abwanderung) für die Städte und jeweiligen Fragen diesbezüglich in der Politik und Ähnlichem. Die erste Auflage der drei Workshops fand vom 25. August bis zum 7. September 2010 in Triest statt. Dem soll im Sommer 2011 ein weiterer Workshop in Nicosia/ Zypern mit dem Fokus auf Zuwanderung folgen. Ein Jahr darauf ist ein Workshop in Cluj/ Rumänien der letzte Austragungsort dieser Forschungsreihe und wird die Auswanderung zum Thema haben. In jeder dieser Städte bezieht sich die Arbeit auf einen spezifischen Kontext, während das Programm in Form von internationalen Workshops organisiert ist, bei denen Studenten und Verantwortliche der Hochschulen Wissen für und mit den lokalen Akteuren kreieren. Unterstützt durch akademische Vorlesungen und Beiträgen von Experten arbeiteten die Studenten in internationalen sowie interdisziplinären Gruppen. So hatten die Studenten die Möglichkeit, eine kritische Denkweise und Fähigkeiten der Feldarbeit zu entwickeln, Verzweigungspunkte, politische Aspekte sowie lokale Auswirkungen des demographischen Wandels zu entdecken, um darauf in Interaktion mit den lokalen Akteuren gemeinsame Visionen und Projektvorschläge zu entwickeln. Insgesamt nehmen Studenten und Dozenten aus vier verschiedenen Partneruniversitäten an diesen Workshops teil, wobei jeder Student nur an einem dieser

drei Summer-Schools teilnehmen darf. Die Studierenden sind sowohl verschiedenen Ländern als auch aus unterschiedliche Disziplinen (HafenCity Universität Hamburg: Stadtplanung, Università di Cluj: Soziologie, Technische Universität Wien: Stadtplanung, Università di Trieste: Architektur, University of Nicosia: Architektur, Politecnico di Milano: Stadtplanung). Von jeder Universität dürfen jeweils fünf Studierende am Workshop teilnehmen.

WORKSHOP 1
focus
URBAN & SOCIAL TRANSFORMATIONS
Investigating social housing districts and the ageing processes
dates
Wednesday 25th August
Tuesday 7th September
2010
location
Trieste, Italy
participants
1 faculty member and 5 students from each University

Participants must be registered students from the participating institutions. According to the European Commission rules, the participants shall be nationals of a EU country or of a perspective candidate country or nationals of other countries, provided that they are either permanent residents according to national legislation, or registered as stable persons or hold refugee status in a country participating in the program. Participation for students is free. Moreover, the EU Intensive Program provides funding to cover all travel and accommodation costs as well as a small budget for subsistence.

Participants must be registered students from the participating institutions. According to the European Commission rules, the participants shall be nationals of a EU country or of a perspective candidate country or nationals of other countries, provided that they are either permanent residents according to national legislation, or registered as stable persons or hold refugee status in a country participating in the program. Participation for students is free. Moreover, the EU Intensive Program provides funding to cover all travel and accommodation costs as well as a small budget for subsistence.

DEMOCHANGE CITIES
Demographic Change and European Cities

The Programme concerns demographic change in European cities, contributing to European as well as to National and Regional debates on the topic and on its relationships with urban transformations. It promotes a multi-disciplinary educational approach aiming at investigating issues of ageing, immigration and migration and their effects on urban change. DEMOCHANGE CITIES directly targets both local stakeholders and undergraduate/graduate students enrolled in urban planning, architecture and sociology at the Universities of Hamburg, Cluj-Napoca, Trieste, Nicosia, Vienna, and at the Polytechnic of Milan. The Programme is organized in the form of **international workshops**, where students and university staff create "knowledge" for and with stakeholders. Supported by contributions and lectures given by academics and experts, students work in groups and develop critical thinking and field work skills, explore key nodes, policy issues and local effects of demographic change, interact with local actors and jointly develop visions and project proposals. The location of the first workshop will be **Trieste, Italy in summer 2010** (with a focus on the ageing city). In a 3 years perspective two further workshops will be organized: **Nicosia, Cyprus in summer 2011** (focus on immigration); **Cluj, Romania in summer 2012** (focus on migration). The project will document its findings in reports, which will be validated in practical terms by local stakeholders and in scientific or academic terms by the teaching staff of the participating universities. The activities will be fully integrated in the study programmes and students participating in each workshop will be awarded ECTS credits.

Abbildung 1: Flyer des Workshops.

Die Teilnahme am Workshop wird von der EU gefördert. Diese übernimmt neben den An- und Abreisekosten auch die Kosten der Unterkunft sowie einen Teil der Verpflegungskosten. Der folgende Exkursionsbericht soll die Ergebnisse der Exkursionsgruppen kurz darstellen und Interessenten der kommenden Workshops die Möglichkeit bieten, sich ein genaueres Bild von Abläufen, Umfang u.a. machen zu können.

Muggia - Zindis

Der Workshop im Norden Italiens beschäftigte sich mit der Stadt Triest, weil diese die älteste Bevölkerung in ganz Italien aufweist. Das Untersuchungsgebiet selber befand sich jedoch in einer kleinen Siedlung in einer in der Nähe gelegenen Kommune namens „Muggia“. Muggia ist eine Kommune der Provinz Triest mit 12.439 Einwohnern und befindet sich in der Region Friuli-Venezia-Giulia. Die besagte Siedlung trägt den Namen „Zindis“. Das Bemerkenswerte an dieser Ortschaft, was gleichzeitig auch den Zusammenhang zum demographischen Wandel darstellt, ist der mit 30 % relativ hohe Anteil der über 65-Jährigen. In der Ortschaft Zindis wurden in den 1960er- und 1970er Jahren eine gewisse Anzahl an Appartements für Bauarbeiter der Kommune Muggia gebaut. Es handelt sich dabei um die sozialen Unterkünfte von ATER, eine Wohnungsbaugesellschaft, die etwa dieselben Ziele wie die kommunale Wohnungsbaugesellschaft SAGA GWG in Hamburg hat. Insgesamt sind in Zindis 231 Appartements für mehr als 500 Personen im Besitz ATERs. Am ersten Abend des Workshops hatte die Kommune von Muggia in Zusammenarbeit mit dem Amt für Gesundheitsschutz und dem Roten Kreuz eine Grillparty zur Begrüßung der Studenten des Workshops veranstaltet, an dem zahlreiche Bewohner mit Freude teilnahmen. Diese Veranstaltung war eine erste Gelegenheit, Kontakt zu den überwiegend älteren Bewohnern aufzunehmen. Die Verwunderung der Bewohner über solch eine Veranstaltung, die in so

einer Form in Zindis noch nie zustande gekommen ist und die Freude über die Möglichkeit, die Nachbarn zu treffen und sich gegenseitig auszutauschen, war in hohem Maß spürbar. Es war auch ein Anlass, um einen ersten Eindruck über die Situation vor Ort zu bekommen.



Abbildung 2 : Typische Fassade eines Gebäudes in Zindis.
Quelle: Eigene

Ein Ort, welcher durch seine topographische Lage am Hang etwas sehr Besonderes ist. So attraktiv die topographische Lage für diese Sozialhaussiedlung auch ist, umso unzufriedener haben sich die Bewohner bei diesem ersten Treffen über die Qualität und Lebensbedingungen in Zindis ausgedrückt. So verlangten sie vor allem eine Veränderung der Grundversorgung vor Ort Bewohner, die teilweise seit den 1960er Jahren in Zindis wohnen, bezeichneten die Ortschaft als eine Insel, die schon immer isoliert gewesen ist und eine schlechte Anbindung an den ÖPNV hatte. Sie sehnen sich nach den zahlreichen Gaststätten und Lebensmittelgeschäften, die in den 1960er Jahre wohnortnah entstanden und heute allesamt verschwunden sind.

Die Bewohner müssen daher eine für ihre Verhältnisse weite Strecke in Richtung Muggia hinter sich lassen, um die täglichen Einkäufe zu erledigen. Der letzte Autobus fährt um 22:00 Uhr und Taxis fahren nur bis 20:00 Uhr nach Zindis. Zudem fehlen Apotheken und Arztpraxen. Andere Bewohner beschwerten sich über das Fehlen von Aufzügen in den Häusern. So müssen die Älteren, die im vierten Stockwerk wohnen, täglich die Treppen hoch und herunter steigen. Dazu ist die Ortschaft nicht barrierefrei und die engen Straßen sind in einer schlechten Verfassung. Ein anderer Kritikpunkt wäre darüber hinaus die Fassaden der Gebäude, die sich in einem schlechten Zustand befinden. Die obigen Zeilen mögen sich für einen, der die Ortschaft Zindis noch nie selbst gesehen hat, etwas negativ anhören: Die Bewohner der Ortschaft müssen aber in der Tat seit Jahren unter diesen mangelhaften Bedingungen leben. Nichtsdestotrotz ist die schöne Landschaft in der sich Zindis befindet, eine für Sozialwohnungen eher untypische Lage, ein großes Potenzial. Diese sich aus den Gesprächen ergebenden Eindrücke waren der Ausgangspunkt für die Studenten der Summer-School.



7 Abbildung 3: Ausblick von Zindis auf den Hafen von Triest.
Quelle: Eigene Aufnahme. 1: Flyer des Workshops.

Demographischer Wandel

Wir werden älter, ärmer und bunter.

Um sich einen kurzen Eindruck von der Thematik des Workshops zu machen, wird im folgenden Abschnitt auf den Begriff des demographischen Wandels eingegangen. Nicht nur für die Studierenden selber konnte diese Erarbeitung als Einstieg dienen, auch den Studierenden aus den anderen Ländern wurde es in Form von kleinen Präsentationen am ersten Tag des Workshops zugänglich gemacht.

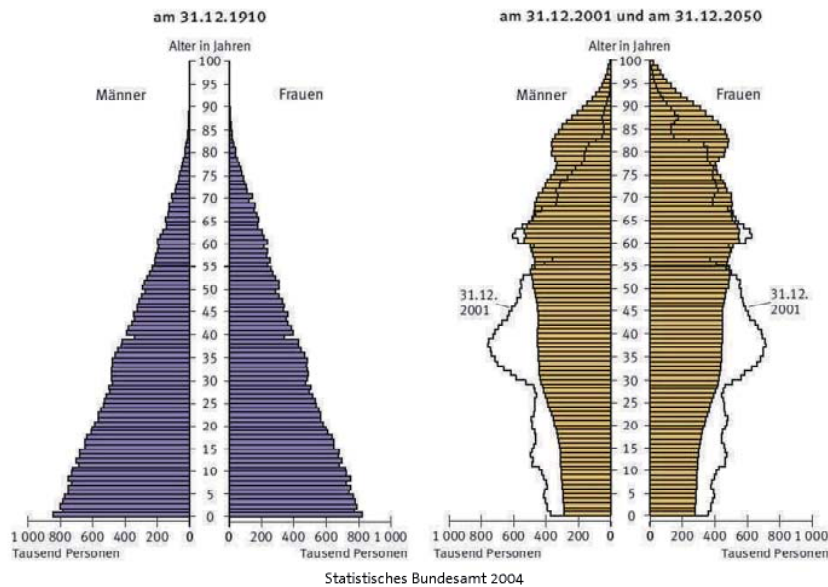
Beim Demographischen Wandel handelt es sich um eine normale Erscheinung, die alle Jahre wieder durch besondere Vorkommnisse in der Bevölkerung auftauchen kann. Es handelt sich dabei um die Veränderung der Altersstruktur einer Gesellschaft, bedingt durch Vorkommnisse wie Naturkatastrophen, Kriege, Veränderung der Geburtenrate, oder aber die Verbesserung der Gesundheitsversorgung. Es wird von zwei gegensätzlichen Ergebnissen des demographischen Wandels gesprochen: Einerseits führt eine hohe Geburtenzahl, begleitet durch eine abnehmende Sterbezah, zur Verjüngung der Bevölkerung und einem Bevölkerungswachstum. In diesem Falle spricht man von einer kompakten Alterspyramide. Andererseits gibt es eine sinkende oder gleichbleibend niedrige Geburtenzahl, gepaart durch eine steigende Lebenserwartung. Dieser Zustand führt zur Alterung der Bevölkerung sowie zu einem Bevölkerungsrückgang und wird auch unausgewogener Altersaufbau genannt.¹

Die in Abbildung 1 dargestellten Grafiken zeigen, dass die deutsche Gesellschaft Prognosen nach in den nächsten 40 Jahren unverhältnismäßig altern wird. Demnach gibt es im Jahre 2050 immer weniger junge Menschen, während die Zahl der Älteren in der Gesellschaft immer mehr zunehmen wird.²

¹ vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2000

² vgl. Regiopraevent 2004

Demografischer Wandel: Die deutsche Gesellschaft wird älter



Die grundsätzliche Ursache für diese Alterung ist der weltweite Übergang von der überwiegend agrarischen zur industriellen Gesellschaft. Dieser Übergang führte zunächst zum demographischen Sprung, der eine dauerhafte Änderung des generativen Verhaltens beschreibt und im Laufe der Zeit eine erhebliche Abnahme der Geburtenhäufigkeit bewirkt. Dabei führt eine sinkende Geburtenrate in Verbindung mit einer Steigerung der Lebensdauer zu einer mittel- bis langfristigen Veränderung der Altersstruktur. Beim demographischen Sprung handelt es sich um ein strukturelles Problem der Industriegesellschaften, von dem insbesondere Europa und Japan stark betroffen sind.³ Auch die Grafik des Statistischen Bundesamtes zeigt, wie stark sich der Anteil an den über 50-Jährigen im Jahre 2040 im Vergleich zum Jahr 1960 erhöht und wie schnell sich der Anteil an den 20- bis 30-Jährigen in dieser Periode verringert.⁴

³ vgl. ARL 2004

⁴ vgl. Regiopraevent 2004

Komponenten des demographischen Wandels

Der Begriff des demographischen Wandels steht für einen Rückgang in der Bevölkerungszahl, eine zu niedrige Geburtenhäufigkeit, die Alterung der Gesellschaft, eine längere Lebenserwartung sowie eine erhöhte Zuwanderung. Durch die räumlichen Disparitäten in Deutschland gestaltet sich der demographische Wandel in Deutschland sehr unterschiedlich. Bis zum Jahre 2020 wird es in Deutschland eine leichte Abnahme der Bevölkerungszahl geben. Während in den 1990er Jahren nur der Osten von diesem Rückgang betroffen war, wird zukünftig ganz Deutschland damit konfrontiert. Was die niedrige Geburtenfähigkeit angeht, so fielen seit den 1970er Jahren nur 1,4 Kinder auf eine Frau. Dabei beträgt die für die natürliche Reproduktion erforderliche Zahl der Kinder je Frau 2,1.⁵

Die Alterung als weitere Komponente des demographischen Wandels spiegelt sich in der Zunahme der Älteren bis zum Jahre 2020 und der Abnahme der Jüngeren in demselben Zeitraum wieder. Dabei ist die Zunahme der über 60-Jährigen in Ost- und Westdeutschland gleichmäßig hoch, während der Rückgang an unter 20-Jährigen im Osten schneller voran geht. Bis zum Jahre 2020 ist ein Angleichungsprozess im Westen Deutschlands prognostiziert.⁶

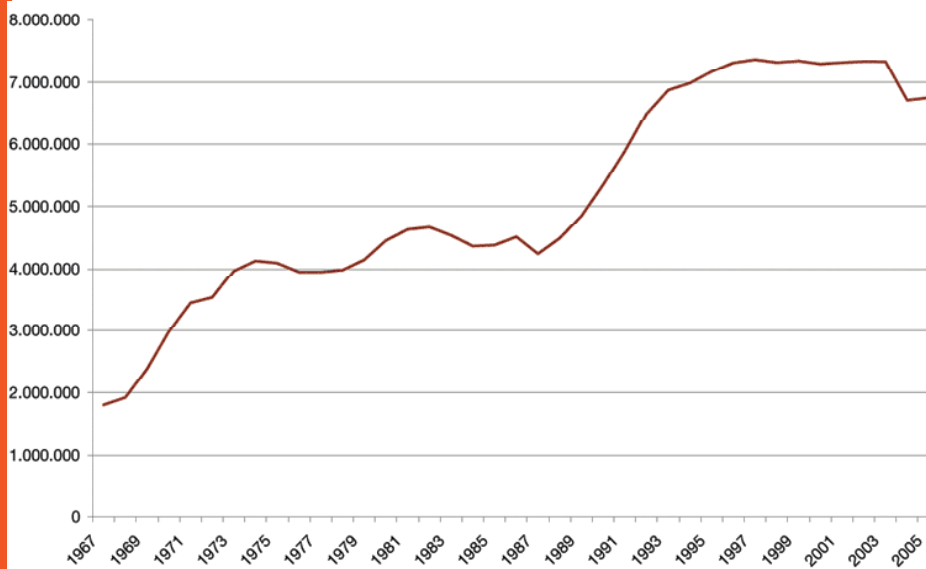
Die Alterung der Gesellschaft ist unter anderem auch eine Konsequenz der längeren Lebenserwartung. Die Lebenserwartung wird bis zum Jahre 2020 um zwei Jahre verlängert, was auf die Verringerung der Sterblichkeit der älteren Menschen zurückzuführen ist. Als Grund für die längere Lebenserwartung können unter anderem auch die erheblichen Fortschritte in der Medizin gesehen werden. Heute sind von 100 Personen in Deutschland etwa 43 im Alter von mindestens 60 Jahren.

⁵ vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2000

⁶ vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2000

Im Jahre 2020 werden ganze 53 Menschen aus diesen 100 Menschen im Alter von mindestens 60 Jahren sein, was eindeutig für eine längere Lebenserwartung spricht.⁷ Der Rückgang Bevölkerung kann durch eine hohe Zuwanderung aus dem Ausland kompensiert werden.⁸

Entwicklung der ausländischen Bevölkerung



Quelle: Statistisches Bundesamt

Auch die zunehmende Armut in unserer Gesellschaft ist eine Begleiterscheinung des demographischen Wandels. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist gerade in den letzten Jahren gewachsen, wozu unter anderem die Einführung des Arbeitslosengelds-II für Langzeitarbeitslose beigetragen hat. Im Zuge ökonomischer Umstrukturierungen hat sich darüber hinaus die Gruppe der Geringverdiener entwickelt.

⁷ vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2000

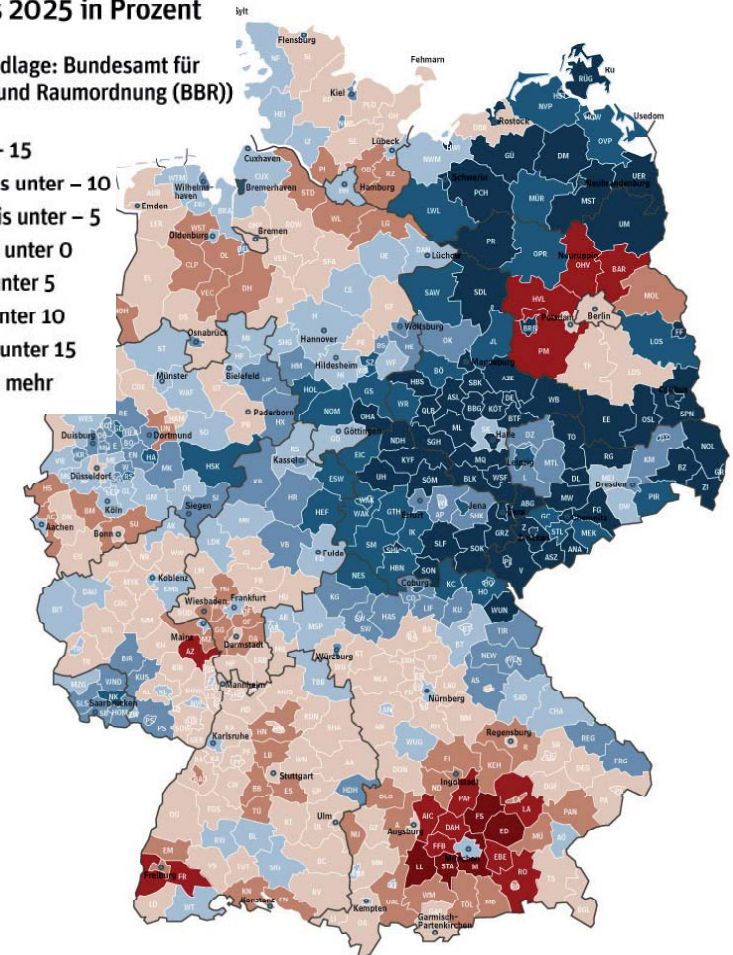
⁸ vgl. Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2009

Räumliche Disparitäten sind vor allem durch die Abwanderung aus Ostdeutschland nach Westdeutschland begründet. Von 1989 bis 2007 gab es eine Abnahme von 10,4 % der ostdeutschen Bevölkerung. Dabei kann auch von einer Selektivität der Migrationsbewegung gesprochen werden, bei der die einkommensstarken Gruppen der Gesellschaft aus dem Osten weggewandert sind.⁹

Bevölkerungsentwicklung 2007 bis 2025 in Prozent

(Datengrundlage: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR))

- unter - 15
- - 15 bis unter - 10
- - 10 bis unter - 5
- - 5 bis unter 0
- 0 bis unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 bis unter 15
- 15 und mehr



⁹ vgl. Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2009

Auswirkungen des demographischen Wandels

Der demographische Wandel ist ein in sich komplexes Phänomen, dessen Problematik sich in verschiedenster Art und Weise zeigt. Daher sind insbesondere die Auswirkungen des demographischen Wandels von hoher Bedeutung, weil sie zeigen, inwieweit heutige Infrastrukturen diesem Wandel gewachsen sind. Vorab sollte angemerkt werden, dass im Zuge des demographischen Wandels keinesfalls ausschließlich Risiken zu erwarten sind. So stellt er ebenso eine neue Herausforderung nicht zuletzt für die Stadtplanung dar und kann nicht erwartete Chancen eröffnen. Der folgende Teil soll die zu erwartenden und teilweise schon eingetretenen Auswirkungen des Wandels kurz zusammenfassen und beispielhaft zeigen, in welchen Bereichen mit Konsequenzen zu rechnen ist. Hinsichtlich der Auswirkungen des demographischen Wandels sollte angemerkt werden, dass diese sich regional unterschiedlich zeigen. So wird der städtische Raum anders als der suburbane oder sogar der ländliche Raum im Zuge dessen entwickeln. Diese Unterschiede sollen anhand der Auswirkungen auf die regionalen Arbeitsmärkte, auf den Wohnungsmarkt sowie auf die verkehrliche und soziale Infrastruktur kurz dargestellt werden.

Die regionalen Arbeitsmärkte werden vor allem durch die Reduktion des personellen Arbeitsangebots und der Verschiebung der Altersstruktur betroffen sein. Künftig wird sich die Zahl der Erwerbstätigen reduzieren. Im Gegenzug dazu wird sich das Alter dieser in den oberen Bereich verschieben, sodass das Arbeitsangebot von älteren Arbeitnehmern geprägt sein wird. Da die wirtschaftliche Dynamik sowie die Fähigkeit zu einem Strukturwandel im engen Zusammenhang mit der Anzahl von jüngeren Erwerbstätigen stehen, werden auch diese beiden Faktoren abnehmen. Wanderungsbewegungen werden diese Entwicklungen ebenfalls beeinflussen, sodass es nur schwer abschätzbar ist, wie sich einzelne Regionen tat-

sächlich entwickeln. Sicher ist jedoch, dass die Wanderungen interregionalen Diskrepanzen in ländlichen, suburbanen und städtischen Räumen mit sich bringen werden.¹⁰

Auch der Wohnungsmarkt wird in besonderer Art und Weise vom demographischen Wandel betroffen sein. Zurzeit ist dieser von einer rückläufigen Bautätigkeit, einem Nebeneinander von An- und Entspannung sowie Wohnungsleerständen in Ost- und zunehmend auch in Westdeutschland geprägt. Durch die Alterung der Gesellschaft werden ältere Menschen oftmals nicht mehr fähig sein, sich selber zu versorgen. So werden Angebote, wie z.B. betreutes Wohnen, künftig an Bedeutung zunehmen. Darüber hinaus wird der Wohnungsmarkt mit einer großen Anzahl von Beständen aus Erbschaften besetzt sein, der einen Preisrückgang bei Bestandsimmobilien hervorruft. Noch ist es unklar, inwieweit diese Immobilien den künftigen Anforderungen sowie Präferenzen der Nachfrage entsprechen.¹¹

Die Auswirkungen auf den Verkehr sind insbesondere durch die Abnahme der Bevölkerung bzw. der Erwerbstätigen zu beschreiben. So wird es eine Stagnation in den Spitzenstunden am Morgen sowie am Abend geben. Der hohe Verkehrsaufwand zwischen dem Wohnen und Arbeiten bleibt trotzdem in Anbetracht der anhaltenden Suburbanisierung weiter hoch. Wegen der hohen Distanzen wird hier oftmals der MIV gewählt. In Schrumpfsregionen, wie z.B. in einigen ländlichen Räumen mit niedriger Zahl an Erwerbstätigen, werden die Erhaltungskosten von verkehrlicher Infrastruktur pro Kopf steigen.¹² Im Bereich der sozialen Infrastruktur wird das Defizit an Einrichtungen für Kinder und Jugendliche weiter bestehen bleiben. Durch die steigende Anzahl von älteren Menschen wird sich auch die Pflege- und Hilfebedürftigkeit erhöhen.

¹⁰ Büttner 2006: S. 56ff.

¹¹ Waltersbacher 2006: S. 112ff.

¹² Scheiner 2006: S. 131ff.

In diesem Bereich müssen vorhandene Infrastrukturen für ältere Menschen ausgebaut oder neu geschaffen werden. Dieser Trend zeichnet sich schon heute im ländlichen Raum ab.¹³

Akteure und Projekte

Durch die verstärkte Fokussierung auf den demographischen Wandel sind neben den traditionellen Akteuren weitere Aktionsfelder, Teilnehmende und Förderer wie Unterstützer in den Vordergrund gerückt. Der demographische Wandel ist nicht nur politisches und gesundheitliches Thema, sondern spielt in allen Lebensbereichen von Ausbildung bis Freizeitgestaltung und Alltag eine Rolle.

Neben den Stakeholdern aus den Bereichen der Politik und Wirtschaft, die versuchen Lösungs- und Handlungsansätze hinsichtlich des ökonomischen Bedarfs oder der Arbeitsplatzsituationen im Alter zu entwickeln, befasst sich das Gesundheitssystem mit neuen Möglichkeiten im Rahmen der Pflege und Unterstützung im Alter zur Bewältigung des Alltags. Dort anknüpfend beschäftigt sich die Architektur, Stadtplanung und als übergeordnetes Element der Wohnungsmarkt mit der Fragestellung, welche Wohnformen sowohl im Alter aber auch bezüglich der wachsenden Vielfältigkeit und den damit einhergehenden unterschiedlichen Ansprüchen an Wohnen, Leben und Stadt in Zukunft relevant und den Bedürfnissen und Vorstellung gerecht werden und sein können.

Während die erwähnten Akteure überwiegend im Rahmen der Politik und im gesetzlichen Rahmen Einfluss auf die Auswirkungen durch den demographischen Wandel haben könnten, treten Stiftungen immer häufiger als Ermittler zwischen Betroffenen und möglichen Helfern auf.

Stiftungen versuchen Kommunikationsplattformen zu schaffen, um Folgen aber auch Potenziale und Optionen durch den demographischen Wandel aufzuzeigen und den dynamischen Prozess transparenter und verständlicher für Betroffene und Beteiligte zu gestalten. Stiftungen als Akteur.

„Die Stiftung ist gekennzeichnet als Vermögensmasse, die einem bestimmten Zweck, insbesondere gemeinnützigen Zwecken, auf Dauer gewidmet ist.“

Eine Stiftung ist im deutschen Gesetz nicht definiert. Die Entstehung einer Stiftung ist jedoch im bürgerlichen Gesetz verankert, sodass diese rechtsfähig ist und zudem der staatlichen Stiftungsaufsicht untersteht.¹⁴ Laut der Definition handelt es sich dabei um ein Instrument zur Verwirklichung eines auf Dauer angelegten sozialen Zwecks.¹⁵ Stiftungen sind Akteure im Gemeinwesen und können diverse Funktionen und Rollen einnehmen, sodass sie zum Beispiel zum einen als Vermittler und zum anderen als Projektträger fungieren.

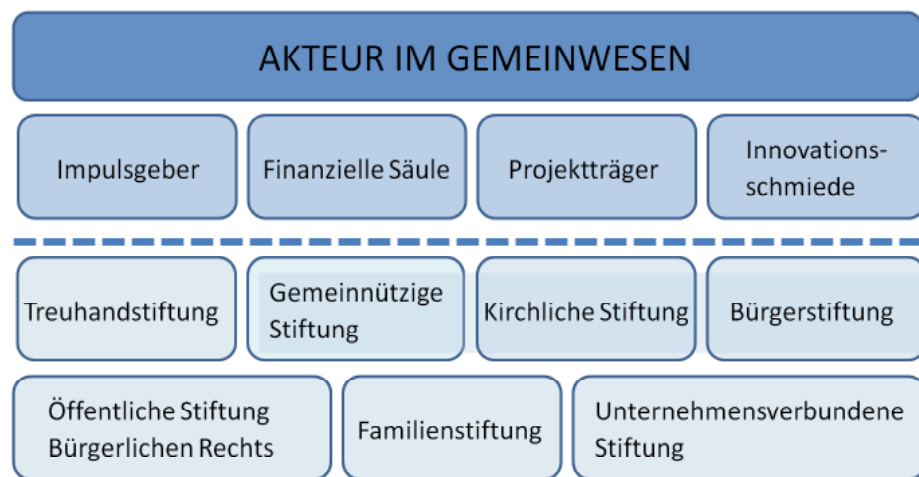


Abbildung 7: Mögliche Funktionen der Stiftungen im Rahmen des demographischen Wandels. Quelle: Eigene Darstellung.

¹⁴ vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2000

¹⁵ vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2000

¹³ Winkel 2006: S. 172ff.

Im folgenden Abschnitt wird exemplarisch eine Stiftung und ihr Programme bezüglich des demografischen Wandels erläutert, um einen Anblick in mögliche Handlungsspielräume zu erhalten. Bei der beschriebenen Stiftungen handelt es sich um die „Bertelsmann Stiftung“.

Bertelsmann Stiftung

„In einer Demokratie muss der Staat auf die Initiative und Einsatzbereitschaft seiner Bürger zählen können.“

Unter diesem Leitsatz engagiert sich die Bertelsmann Stiftung bereits seit vielen Jahren und verfolgt die Förderung des Gemeinwohls als eine Tradition, die vom Gründer zum Leben erweckt wurde. Die Stiftung sieht Wettbewerb und bürgerliches Engagement als Basis für den gesellschaftlichen Fortschritt. Im Rahmen ihrer Arbeit entwickelt die Stiftung exemplarische Lösungsmodelle und verwirklicht diese, während sie programmatisch operativ und nicht fördernd arbeitet.

Die „Aktion demografischer Wandel“ ist ein Leitprojekt aus dem Jahr 2003, welches den demografischen Wandel als Chance ansieht und versucht, die Politik mit geeigneten Instrumenten zu unterstützen. Im Rahmen des Programms sollen Handlungskonzepte erprobt und vermittelt werden. Der Vertiefungspunkt „Leben und Wohnen im Alter“ erarbeitet gemeinwesenorientierte Wohn- und Betreuungsmodelle, bei denen generationsübergreifende Formen die Versorgung fördern und die Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation verbessern sollen. Nach der Unterstützung durch die Stiftung sollen die Prozesse fortgesetzt werden und durch die verstärkte inter- und intrakommunale Zusammenarbeit ermöglicht werden.¹⁶

¹⁶ Bertelsmann Stiftung 2003

Demographische Einflüsse auf die kommunale Finanzsituation

Die Lage der kommunalen Finanzen ist seit vielen Jahren in der gesamten Bundesrepublik kritisch. Immer wieder übersteigen die Ausgaben die Einnahmen, obwohl sich die Städte und Gemeinden redlich bemühen, Einsparungen vorzunehmen. Das Resultat ist und bleibt eine immer stärker werdende Verschuldung, welche die Zinslasten in die Höhe steigen lässt und die Handlungsspielräume der Kommunen zunehmend einschränkt. Verstärkt wird die Lage durch die demographischen Veränderungen, also der Verschiebung der Bevölkerungszahl und der Altersstruktur. Welches sind die Wirkungsmechanismen zwischen den demographischen Veränderungen und den kommunalen Finanzen? Wie kann die voraussichtlich weiter wachsende Verschuldung der Kommunen eingedämmt und ein ausgeglichener Haushalt erreicht werden?

Durch den Bevölkerungsrückgang, die Alterung sowie Binnen- und Außenwanderung in den jeweiligen Teilräumen werden die kommunalen Infrastrukturen auf die Probe gestellt. Der Trend geht zu kleineren Haushalten insbesondere auch im Seniorenalter und auch die Zahl der Privathaushalte steigt, da mehr Menschen allein oder zu zweit wohnen.¹⁷ Dies hat zur Folge, dass die Versorgungsstrukturen der „kommunalen Gemeinschaftsdienste“ sich ebenfalls ändern müssen. Das derzeitige System der Ver- und Entsorgung von Wasser sowie der Abfallentsorgung funktioniert nicht mehr einwandfrei. Zudem führt die sich verändernde Altersstruktur zu einer veränderten Nachfrage nach öffentlichen Gütern.

¹⁷ <http://www.cec.u.de>

So kommt es zu einer steigenden Nachfrage nach altersrelevanten Leistungen wie beispielsweise Plätzen in Alten- und Pflegeheimen und einem sinkenden Kapazitätsbedarf z.B. im Bereich von Schulen.¹⁸ Eine Langfristfolge der heutzutage häufigen Dauerarbeitslosigkeit, sprich einer Unterbrechung der Erwerbsbiographie wird sein, dass eine steigende Zahl älterer Menschen auf ergänzende Sozialhilfeleistungen angewiesen sein wird. Insgesamt beeinflussen die demographischen Veränderungen die öffentlichen Haushalte der Städte, Gemeinden und Kreise im hohen Maße, wodurch sie auf die veränderten Bedingungen reagieren und geeignete Maßnahmen treffen müssen.

Durch die beschriebenen Strukturveränderungen kommt es zu einer Demographiesensitivität und damit zu unterschiedlichen Effekten auf der Einnahmen- und Ausgaben-seite der kommunalen Haushalte. Die demographischen Prozesse wirken sich in recht komplexer Weise auf (kommunal-)politischer Ebene aus. Sie beeinflussen zum einen die direkte Nachfrage nach Verwaltungsdienstleistungen und zum anderen die nach sozialer und technischer Infrastruktur sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Weise. Auch werden wirtschaftliche und gesellschaftliche Prozesse durch die Veränderungen im Bevölkerungsvolumen in Gang gesetzt oder verstärkt, worauf die Kommunen wenn sie ihre Handlungsfähigkeit erhalten wollen, reagieren müssen.¹⁹

Steuern und Zuweisungen des Bundes und der Länder zählen zu den wichtigsten Finanzierungssäulen in Deutschland. Die absoluten Höhen der Einnahmen der Kommunen werden durch die Höhe des örtlichen Steueraufkommens sowie durch die Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleichssystem bestimmt. Die Bevölkerungsabnahme führt mittel- und unmittelbar zu Einnahmeverlusten der Kommunen, da sich die Zuweisungen aus der Bevölkerungsanzahl errechnen.

¹⁸ vgl. Seitz 2004: S. 1f.

¹⁹ vgl. Mädig 2006: S. 30

Auch variieren die Steuereinnahmen aus den Pro-Kopf-Steuerzahlungen je nach Altersgruppe, da die 30- bis 50-Jährigen mehr Einkommenssteuern zahlen als Einwohner über 60 Jahre. Während die Einnahmenseite weitgehend von einer „Automatik“ geprägt ist, ist die Ausgabenseite wesentlich differenzierter. Der demographische Wandel stellt Politik und Verwaltung vor die grundsätzliche Frage, wie die Daseinsvorsorge aufrechterhalten werden kann. Er wird erhebliche Auswirkungen auf Siedlungsschwerpunkte, Infrastrukturbedarf und die Angebote öffentlicher Grundversorgung haben. Bereits ausgebaute Infrastruktur ist auf Zuwachs gebaut und in vielen Fällen heute bereits überdimensioniert, wodurch eine Neubewertung der Infrastrukturbedarfe nötig sein wird. Bei rückläufigen Einwohnerzahlen wäre logischerweise auch mit einem Rückgang der gebührenpflichtigen öffentlichen Leistungen zu rechnen, da die Gebühren knapp unter den Bereitstellungskosten liegen, was so zu eventuellen leichten Entlastungen der kommunalen Finanzen führen könnte.²⁰

Bei abnehmender Bevölkerung sollten also langfristig die Erstellungskosten sowie Erhaltungsaufwendungen im Bereich der Infrastrukturen sinken. Dieser Prozess ist jedoch sehr langwierig, da die Kommunen sich in einer Leistungspflicht befinden. Die Schulen können sich nicht von einem Tag auf den anderen an die veränderten Schülerzahlen anpassen, auch Verwaltungskosten lassen sich nur langsam reduzieren.²¹

Die Gründe für die höheren Ausgaben liegen also in erster Linie bei den so genannten Kostenremanenzen. Man muss, wenn man von einem Rückgang der Bevölkerung ausgeht, erst einmal mit steigenden Infrastrukturausgaben pro Kopf rechnen, da das Nettoausgabenvolumen gleich bleibt, sich aber auf weniger Köpfe verteilen muss.

²⁰ vgl. Müller 2006: S. 88

²¹ vgl. Müller 2006: S. 94

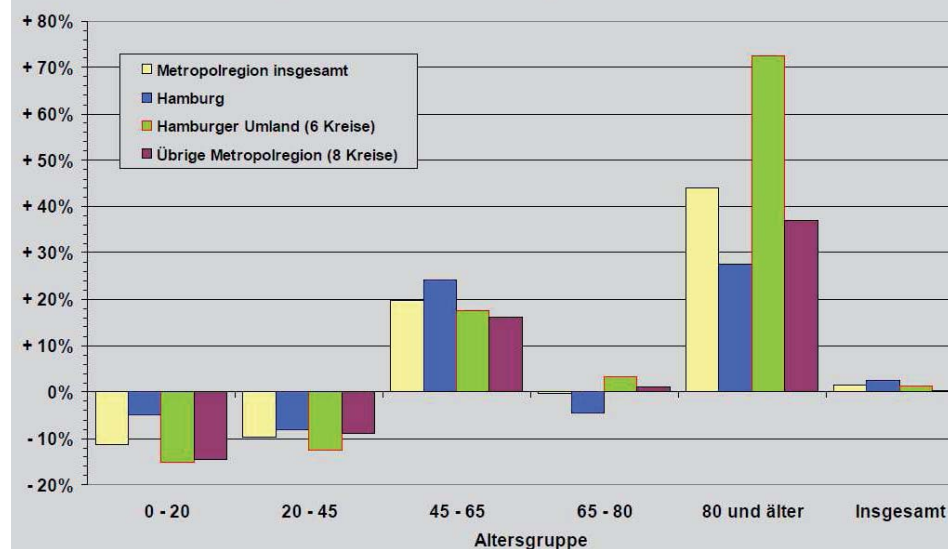
Die Kosten passen sich nur sehr langsam an die sich wandelnden Bevölkerungsstrukturen an und die Tendenzen zeigen, dass die anhaltenden Bevölkerungsverluste die Pro-Kopf-Ausgaben weiter ansteigen lassen.²²

Die Betrachtung der Einnahmen- und Ausgabenseite macht deutlich, dass dringender politischer Handlungsbedarf besteht. Die Kommunen stehen durch den demographischen Wandel vor ganz neuen Herausforderungen, die nur zum Teil mit traditionellen Instrumenten gelöst werden können. Sie müssen auf die veränderten Bedingungen reagieren und geeignete Maßnahmen treffen. Es wird ein taktisch kluges Gesamtkonzept nötig sein, um einen aktiven Umgang mit den Problemen möglich zu machen. Mögliche Lösungsansätze könnten z.B. eine vorausschauende, bescheidene Planung mit einer Umnutzung der Infrastrukturen statt ihrem Rückbau und einer Adaption der Schulen an die veränderten Verhältnisse sein. Wichtig wäre zudem eine Reform der Finanzausgleichsgesetze. Ein langfristiges Ziel sollte es außerdem sein, einen Haushaltsausgleich zu schaffen sowie den Schuldenabbau voranzutreiben.

Demographischer Wandel in Hamburg

Die Wettbewerbsfähigkeit einer Region wird künftig davon abhängen, inwieweit es gelingt, den Fachkräftebedarf in einer alternden Gesellschaft zu decken. Die Freie und Hansestadt Hamburg ist bisher weniger stark von dieser Problematik betroffen. Dies liegt an unterschiedlichen Faktoren, die im Folgenden dargestellt werden sollen. Hamburg wird laut aktuellen Berechnungen des Hamburger Weltwirtschaftsinstituts erst in den 2020er Jahren vom Bevölkerungsrückgang, bedingt durch den demographischen Wandel, betroffen sein.²³

Bevölkerungsveränderung von 2007 bis 2020



Quelle: Hußing (Statistisches Amt HH/SH) 2008

²² vgl. Eltges 2008: S. 120

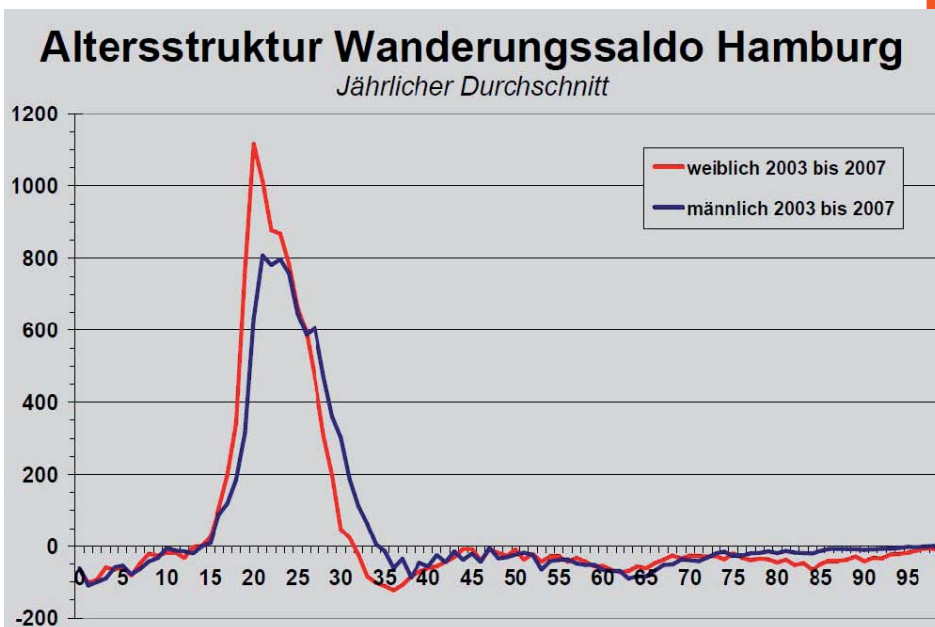
²³ vgl. Otto/Stiller (HWWI) 2009

Bis zum Jahr 2020 geht man in Hamburg von einem Bevölkerungszuwachs von 1,5 % bzw. 70.000 Menschen aus. Als Ursache für den Zuwanderungsgewinn ist der positive Wanderungssaldo anzugeben, welcher höher ist als der negative natürliche Saldo. Hamburg erzielt zwischen 2008 und 2020 einen Wanderungsgewinn von 89.000 Menschen. Jedoch wird dieser Zuwachs nicht bei den unter 20-Jährigen stattfinden, hier geht man von einem Rückgang um -10 % aus. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird bei +3 % nahezu konstant bleiben, wobei hier die die 45-60 jährigen einen Zuwachs von 20% verzeichnen werden, wohingegen die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 20-45 um zehn Prozent abnehmen wird. Die Bevölkerung über 65 Jahren wird um ca. 10% zunehmen.²⁴

Hamburg ist in der Lage, die Alterung der erwerbsfähigen PersonennocheineZeitlangaufzufangen, anschließend kann der drohende Fachkräftemangel durch Zuwanderung aus dem Ausland ebenfalls abgedeckt werden. Hierbei kommt der Hansestadt zugute, dass sie eine dynamische Stadt mit einigen „jungen“ Wirtschaftszweigen ist. Zu nennen wäre beispielsweise die in Hamburg ansässige Werbebranche, in der insbesondere junge Menschen arbeiten. Auch dies sind also Gründe dafür, dass die Überalterung der Bevölkerung erst mit Verspätung einsetzt. Wie in Abbildung 2 sichtbar wird, spielt sich die Zuwanderung nach Hamburg vor allem im jungen Segment ab. Somit gewinnt die Stadt junge arbeitsfähige Personen hinzu.

Des Weiteren zählt Hamburg zu den aufstrebenden Städten. Dies wird nicht zuletzt an dem Leitbild „Wachsen mit Weitsicht“ deutlich. Hamburg bietet viele Qualitäten für Zuwanderer, eine reiches Feld an Bildungsmöglichkeiten, eine große Auswahl an Branchen sowie Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung.

Dies alles sind Qualitäten, die Hamburg ebenso attraktiv machen wie die Lage am Wasser und ihr guter Ruf.²⁵



Quelle: Otto/Stiller (HWWI) 2009

Hamburg reagiert auch heute schon auf die zu erwartenden Auswirkungen des demographischen Wandels, zumal dieser durch die erwähnte Zuwanderung auch heute schon deutlich greifbar ist. Es gibt als Onlineangebot die Demographieplattform, <http://www.demographie-hamburg.de>. Außerdem beschäftigen sich viele Unternehmen und Institute schon heute mit Handlungsperspektiven und Empfehlungen für Unternehmen in Hamburg. Hier wären als Beispiele das Hamburgische WeltWirtschafts Institut sowie das Zentrum für Bildung und Beruf zu nennen.

²⁴ vgl. Müller 2006: S. 94

²⁵ Welt Online 2009

Ebenso reagieren Stiftungen schon heute auf den demographischen Wandel und versuchen so, die Hansestadt bestmöglich auf das zu erwartende Szenario in den 2020er Jahren einzustellen, wenn die Arbeitskräfte ebenso wie die Stadtbevölkerung deutlich gealtert sein werden.

Im Anhang dieser Broschüre sind die Workshopergebnisse als Poster aufgeführt.

Danksagung

Wir bedanken uns herzlich bei Frau Prof. Dr. Ingrid Breckner und Herrn Phd. Massimo Bricocoli für die Ermöglichung der Teilnahme und die Begleitung des Workshops. Auch bedanken wir uns für ihre konstante Unterstützung und die frischen Anregungen. Allen Workshopteilnehmern gilt ebenfalls unser Dank für den regen Austausch und die Mitwirkung.



Quellen

ARL (2004): Demographischer Wandel im Raum: Was tun wir? Hannover Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2009): Demographischer Wandel: Ein Politikvorschlag unter besonderer Berücksichtigung der neuen Länder.

Bertelsmann Stiftung (2003): Aktion demografischer Wandel. URL: <http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xchg/SID-E9FE6ACE-DF004CDE/bst/hs.xsl/73032.htm>, Zugriff: 04.07.2010

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2000): Zukunftsreport demographischer Wandel. Bonn

Bundesverband Deutscher Stiftungen (2010): Was ist eine Stiftung? URL: <http://www.stiftungen.org/de/news-wissen/stiftungslexikon.html>, Zugriff: 04.07.2010

Büttner, Thiess (2006): Demographischer Wandel und regionale Arbeitsmärkte. In: Gans, Paul (Hrsg.): Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen. Akademie für Raumforschung und Landeskunde. Hannover

Cecu.de (2007): Demographischer Wandel in Deutschland. Heft 1: Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Ausgabe 2007. URL: <http://www.cecude.de/demografischer-wandel.html>, Zugriff: 05.07.2010

Eltges, Markus (2008): Die kommunale Ausgabensituation der ländlichen Räume, demografischer Wandel und föderale Finanzordnung. In: Mai, Ralf/ Micheel, Frank (Hrsg.) (2008): Der Einfluss des demographischen Wandels auf die föderalen Finanzstrukturen. Berlin: Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung Band 38.

Hußing, Ulrich (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein) (2008): Demographischer Wandel in der Metropolregion Hamburg vor dem Hintergrund der Entwicklung in Deutschland – mit besonderem Blick auf Hamburg. URL: http://www.demographiehamburg.de/fileadmin/user_upload/dcnoise/veranstaltungen/2008-11-20/DemogrWandel_MetroHH_Hussing.pdf, Zugriff: 31.10.2010

Jungfer, Klaus (2005): Die Stadt in der Krise – ein Manifest für Starke Kommunen. Bundeszentrale für politische Bildung. Band 495. Bonn: Carl Hanser Verlag Mäding, Heinrich (2006): Herausforderungen und Konsequenzen des demografischen Wandels für Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung. In: Bauer, Hartmut/ Büchner, Christiane/ Gründel, Olaf/ Nierhaus, Prof. Dr. Michael (Hrsg.): Demographie im Wandel. Herausforderungen für die Kommunen. KWI-Arbeitshefte 13. Potsdam: Kommunalwissenschaftliches Institut Potsdam

Otto, Alkis Henri/Stiller, Silvia (Hamburgisches Welt-Wirtschafts Institut) (2009): Demografischer Wandel und Arbeitskräfteangebot: Perspektiven und Handlungsoptionen für hamburgische Unternehmen. Report Nr. 12 des HWWI-Kompetenzbereiches Hamburg und regionale Entwicklungen. URL: http://www.hk24.de/linkableblob/369328/data/hwwi_studie_demografischer_wandel-data.pdf, Zugriff: 31.10.2010

Regiopraevent (2004): Der demographische Wandel. URL: http://www.regiopraevent.de/Portals/5/Bilder_gross/Bild1.png&imgrefurl=http://www.regiopraevent.de/DerdemografischeWandel/DemografischerWandel/tabid/2155/language/de-DE/Default.aspx&usg, Zugriff: 11.10.2010

Scheiner, Joachim (2006): Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Verkehr. In: Gans, Paul (Hrsg.): Demographische Trends in Deutschland: Folgen für

Städte und Regionen. Akademie für Raumforschung und Landeskunde. Hannover

Seitz, Helmut (2008): Die Demographieabhängigkeit der Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Haushalte. Eine empirische Analyse unter Berücksichtigung der föderalen Verflechtungen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung

Waltersbacher, Matthias (2006): Räumliche Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Wohnungsmarkt. In: Gans, Paul (Hrsg.): Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen. Akademie für Raumforschung und Landeskunde. Hannover

Welt Online (2009): Zuwanderer stehen auf Berlin und Hamburg. Aus: Statistisches Bundesamt (2009). URL: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4179508/Zuwanderer-stehen-auf-Berlin-und-Hamburg.html>, Zugriff: 29.10.10

Winkel, Rainer (2006): Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur. In: Gans, Paul (Hrsg.): Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen. Akademie für Raumforschung und Landeskunde. Hannover

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Flyer des Workshops.

Abbildung 2: Typische Fassade eines Gebäudes in Zindis.
Quelle: Eigene Aufnahme.

Abbildung 3: Ausblick von Zindis auf den Hafen von Triest.
Quelle: Eigene Aufnahme.

Abbildung 4: Demografischer Wandel: Die deutsche Gesellschaft wird älter.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2004.

Abbildung 5: Entwicklung der ausländischen Bevölkerung.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Abbildung 6: Bevölkerungsentwicklung 2007-2025 in Prozent.

Quelle: BBR.

Abbildung 7: Mögliche Funktionen der Stiftungen im Rahmen des demografischen Wandels.

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 8: Bevölkerungsveränderung von 2007-2020.

Quelle: Hußing, Ulrich (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein) (2008): Demografischer Wandel in der Metropolregion Hamburg vor dem Hintergrund der Entwicklung in Deutschland – mit besonderem Blick auf Hamburg. URL: http://www.demographie-hamburg.de/fileadmin/user_upload/dcnoise/veranstaltungen/2008-11-20/DemogrWandel_MetroHH_Hussing.pdf, Zugriff: 31.10.2010

Abbildung 9: Altersstruktur Wanderungssaldo Hamburg.

Quelle: Otto, Alkis Henri/Stiller, Silvia (Hamburgisches WeltWirtschafts Institut) (2009): Demografischer Wandel und Arbeitskräfteangebot: Perspektiven und Handlungsoptionen für hamburgische Unternehmen. Report Nr. 12 des HWWI-Kompetenzbereiches Hamburg und regionale Entwicklungen. URL: http://www.hk24.de/linkableblob/369328/data/hwwi_studie_demografischer_wandel-data.pdf, Zugriff: 31.10.2010.

